Ludwigslust. Die Generalversammlung der Hamburger Bahn nahm den Verstaatlichungsantrag mit 2360 von 2371 Stimmen an.

Paris, 29. März, Boulevard. 3% Rente 75,72. Anleihe 104,85. Italiener —. Türken —. Türkenlose —. Spanier 61¼. Egypter 341,00. Ottomanen 648,00. Franzosen —. Lombarden —. Fest.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Confirmanden-Anzüge
aus guten, decatirten Stoffen
von 22 Mark aufwärts
empfiehlt
in grösster Auswahl
S. Nagelstock,
Altmarkt 6.

5 Marienstr. 5 und Porticus. G. D. Blass, 5 Marienstr. 5 und Porticus.
Wäsche-Ausstattungs-Geschäft,
Complette Braut- u. Kinder-Ausstattungen.
Nur eigenes Fabrikat. Billigste Preise.

Lacke und Farben
für Fußböden, Möbel, Thüren und Fenster
zu Fabrikpreisen bei
Carl Tiedemann,
Altstadt: Marienstrasse 27 und Amalienstrasse 19,
Neustadt: Bautzenerstrasse (Stadt Görlitz).

„Invalidendank"
Dresden, Seestrasse 20, I.
I. Annoncen-Expedition für alle Zeitungen.
II. Theaterbillet-Verkauf für die Dresdner Theater.
III. Effecten-Controle unter Garantie.
IV. Collection der Sächs. Landeslotterie.

Prof. Dr. Jaeger's Normal-Anzüge, sowie sämmtliche Normal-Artikel empfiehlt Jean Schieme Nachf.,
Neust. Rathhaus.

Nr. 90. 29. Jahrgang. Auflage: 40,000 Expl.

Aussichten für den 30. März: Schwacher Ostwind, theils heiter, theils neblig, keine oder geringe Niederschl., Temp. etwas wärmer.

Dresden, 1884. **Sonntag, 30. März.**

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden.

Noch vor den Schnepfen sind die deutschen Reichstagsabgeordneten fortgezogen. Nicht einmal am Sonntage Judica waren sie noch da. Wie Knaben aus der Schule, stürmten die wenigen pflichttreuen Abgeordneten, die bis zum Freitage im Reichstagssaale ausgehalten hatten, nun hinaus ins Freie, während der größere Theil ihrer Genossen schon längst heimlich sich gedrückt hatte und in aller Stille hinter die Schule gelaufen war. „Ferienstimmung" benamst man diese Pflichtversäumniß und Arbeitsunlust. „Ferienstimmung!" Du grundgütiger Gott! Der Kopfschmerz wird schon im heißen Sommer nachkommen. Oder will man, wie dies unser verzärteltes Geschlecht liebt, dann wieder „Hitzeferien" machen? Denn es ist doch klar, jede Woche, welche der Reichstag vor Ostern sich schenkt, muß er nach Pfingsten länger sitzen. Ohne Arbeit kann Nichts fertig werden. Frühere Parlamente arbeiteten doch bis zum Palmsonntag; unsere jetzigen Gesetzgeber machen eine Ruhepause von einer Woche vor Palmarum bis zur übernächsten Woche nach Ostern. Das ist starker Kaffee! Wenn die Herren nur aber bis jetzt was vor sich gebracht hätten, da könnte man ihnen die Erholung von ihren Strapazen gönnen. Aber die Kommissionen traten entweder gar nicht zusammen oder sie thaten blos so, als arbeiteten sie. Präsident v. Levetzow hielt über dieses Thema eine gar nicht erbauliche Strafpredigt. Die Wahlprüfungs-Kommission hat noch über 24 Wahlen Bericht zu erstatten; seit 3 Wochen hat sie Nichts von sich hören lassen. Die Petitions-Kommission hat noch gar keinen einzigen Bericht erstattet. Die Kommission, welcher das Gesetz über den Feingehalt der Gold- und Silberwaaren überwiesen ist, verschleppt, der Taktik Bamberger's nachgehend, absichtlich die Berathung, in der Hoffnung, das Gesetz überhaupt nicht zu Stande kommen zu lassen. Von den Kommissionen, an welche die größeren Gesetze gegangen sind, kann man ohnehin nicht eine rasche Erledigung erwarten. Das Unfallversicherungs- und das Aktiengesetz verlangen eine sehr eingehende und aufhältliche Prüfung. Was aber das Sozialistengesetz anlangt, so besteht zwar der Minister v. Puttkamer auf einer alsbaldigen Entscheidung; er erklärte: das Gesetz müsse, so wie es stehe und liege, angenommen oder abgelehnt werden — auf Abänderungsanträge ginge der Bundesrath nicht ein. Trotzdem aber setzten es die Klerikalen durch, daß die nächste Sitzung über das Sozialistengesetz erst am 24. April stattfindet. So lahmt Alles. Für diesen Zustand wird man einzig die Klerikalen und die aufgefrischte Fortschrittspartei verantwortlich zu machen haben, welche zusammen die Mehrheit im Reichstage bilden, demgemäß auch die meisten Mitglieder in die Ausschüsse entsenden und hier statt zu arbeiten, entweder blau machen oder absichtlich die Arbeiten verschleppen.

Die letzten Sitzungen vor der Vertagung des Reichstages endeten regelmäßig mit der Beschlußunfähigkeit. Diese rührt, abgesehen von der famosen „Ferienstimmung", in welcher sich angeblich die Parlamentsbrüder befinden, auch daher, weil die Hauptähne der Fortschrittspartei Deutschland bereisen, um für die nächsten Wahlen den Boden vorzubereiten. Richter und Rickert beackern z. B. Hamburg und Mecklenburg. Andere Wortführer, wie Hänel, enthalten sich absichtlich des Sitzungsbesuches, um den Auseinandersetzungen mit Fürst Bismarck aus dem Wege zu gehen. Früher, als der Kanzler fern von Berlin weilte, in Friedrichsruhe oder Varzin, da rügten die Fortschrittsredner mit aller Schärfe diese Abwesenheit des einzigen, dem Reichstage verantwortlichen Reichsbeamten. Und ihr Tadel war wohlbegründet. Jetzt ist Bismarck nun da, besucht alle Sitzungen, aber nun fehlen die Richter und Consorten. Sind sie ja anwesend, so melden sich diese sonst redewüthigen Herren nicht zum Worte. Es steckt in dieser Politik ein Stückchen Teufelei. Die Fortschrittspartei weiß, daß Bismarck infolge seiner Schwenninger Kur Gesundheit und Frische wiedergewonnen hat. Frische bedeutet aber bei ihm so viel wie Kampfeslust. Der abgemagerte Bismarck ist wieder der Heißsporn Peregrinus von früher geworden. Er kommt in den Reichstag, um zu kämpfen. Schlau weicht aber die Fortschrittspartei diesem Kampfe aus: sie fürchtet die Schläge. Sie rechnet dabei noch auf Eines: wenn Bismarck häufig redet, so kann natürlich nicht mehr jede seiner einzelnen Reden wie sonst als ein politisches Ereigniß wirken. Die Häufigkeit seiner Reden entzieht ihnen die agitatorische Kraft und Bedeutung, die sie früher hatten. Erwidert die Fortschrittspartei Nichts auf Bismarck's Reden, so bleiben sie Monologe. Das war bereits der Fall mit den letzten Erklärungen Bismarck's über die unrichtige Form, in welcher der Reichstag dem Kanzler einen Beschluß zur Weiterbeförderung an den Bundesrath überreichen wollte. Bismarck lehnte sich ganz entschieden dagegen auf, die ihm zugedachte Stellung über dem Bundesrath anzunehmen. Er hatte zu diesem Proteste Grund, da ihm Eugen Richter wiederholt früher vorgeworfen hatte, er strebe über seine Machtgrenzen hinaus, er wolle der „Hausmeier" der Hohenzollern werden. Diese verfassungswidrige Stellung wies Bismarck schroff ab. „Er werde sich bemühen, den Reichskanzler, der gewissermaßen über seine verfassungsmäßige Größe aufgebläht ist, zu verkleinern, vielleicht kleiner zu machen, als Ihnen hier lieb ist". Das „Ihnen" sind die Einheitsstaatler; Bismarck kehrt also den Centralisten, die unter den Liberalen und Fortschrittlern das große Wort führen, den Rücken und befreundet sich wieder mehr mit der schärferen Betonung des bundesstaatlichen Charakters der Reichsverfassung. Von bundesstaatlicher Seite kann man dazu nur sagen: mag Bismarck nur damit Ernst machen — an Unterstützung in ganz Deutschland wird es ihm nicht fehlen.

Das famose Reichsgericht in Christiania nickt einen Minister und Staatsrath nach dem anderen ab. Bald wird von den elf Mitgliedern, die die bisherige Regierung Norwegens bildeten, kein einziger mehr im Amte sein — sie sind Alle abgesetzt! Daß der König, nachdem er einmal den Staatsminister Selmer hat fallen lassen, auch die übrigen zum Verlust ihres Amtes verurtheilten Staatsräthe nicht halten wird, steht außer jedem Zweifel. Hoffentlich werden aber diese Verabschiedungen ohne weitere Auslassungen von Seiten des Königs erfolgen, denn derartige Erklärungen, wie die neuliche, durch welche er die Rechtmäßigkeit des reichsgerichtlichen Urtheils gegen den Staatsminister Selmer angriff, während er doch auch gleichzeitig das Urtheil, wenn auch nur indirekt, bestätigte, können dem Königlichen Ansehen nur schaden. Man fängt auf konservativer Seite an, sich zu fragen, welchen Werth man den Aeußerungen des Königs beilegen soll, wenn ihnen keine entsprechenden Handlungen folgen? Als er von seinem Aufenthalt in Norwegen wieder nach Stockholm zurückkehrte, sagte er zu Denjenigen, die ihn am Bahnhofe in Empfang nahmen: „Ich habe jetzt, wie Ihr wißt, in Norwegen mein Wort gesprochen, so wie es meine Pflicht war, ich hoffe, daß Ihr Alle glaubt, ich habe es aus bestem Herzen und bester Ueberzeugung gethan". Das Wort ist allerdings gesprochen, aber ausgerichtet ist dadurch gar nichts in der Bedeutung, wie es die Konservativen sowohl in Norwegen, wie auch in Schweden erwarteten und hofften. Im Gegentheil zeigt es sich von Tag zu Tag deutlicher, daß man allerseits eine Politik tadelt, die solche Wirrnisse nicht zu verhindern verstanden hat. Sogar die Regierungspresse überschüttet nun mit Hohn die Männer ihrer eigenen Partei, welche die Katastrophe — die Verurtheilung der Minister — nicht abzuwenden vermochten. Sie hätten handeln sollen, rufen diese Blätter, die wirklich reaktionär sind, handeln, statt zu sprechen, sie hätten also Ungesetzlichkeiten begehen und dem Rechtsgange gewaltsamen Einhalt thun sollen, wozu die konservative Presse seiner Zeit geradezu aufforderte. Sie wird indessen bald ausgerast haben, denn hoffentlich geht Norwegen jetzt ruhigeren Zuständen entgegen; es ist undenkbar, daß statt der verurtheilten Minister Leute derselben Richtung zur Regierung herangezogen werden, denn diese werden in kurzer Zeit demselben Schicksal verfallen, wie ihre Vorgänger, wobei sie indessen noch viel schlechter wegkommen würden, als diese, da sie nicht mit der Ausrede kommen könnten, sie hätten in gutem Glauben gehandelt. Man wird also jetzt sich schon zum Einlenken bequemen müssen. Darauf deutet auch der Umstand hin, daß der Kronprinz zum Vicekönig von Norwegen ernannt ist. Diesem dürfte der Uebergang zu einem neuen System leichter fallen, als dem Könige selber, der sich durch allzuviele Aeußerungen gebunden hat.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 29. März.

Berlin. In Abgeordnetenhause hat Abg. Dr. von Jazdzewski, unterstützt von seiner (der polnischen) Fraktion und einzelnen Mitgliedern des Centrums folgende Interpellation eingebracht: Durch Beschluß des Königl. Staatsministeriums ist für den Umfang der Erzdiöcese Köln die Wiederaufnahme der eingestellten Staatsleistungen angeordnet werden. Wir stellen an die Königl. Staatsregierung die Frage: ob dieselbe gesonnen ist, eine gleiche Anordnung für den Umfang der Erzdiöcesen Gnesen und Posen zu treffen; wenn nicht, was für Gründe vorliegen, welche ihre diesbezügliche ablehnende Haltung rechtfertigen. — Das Abgeordnetenhaus setzte die Berathung der Jagdordnung fort. Sehr lebhafte Debatte fanden über die Frage der Verhütung der Wildschäden und des Wildschadenersatzes statt. Infolge der gefaßten Beschlüsse ist das Zustandekommen des Gesetzes sehr gefährdet, wenn nicht bis zur dritten Lesung die Beschlüsse nicht wieder rückgängig gemacht worden sind. Während die Kommission nur Einfriedigung von Schwarzwild anordnen wollte, beschloß das Haus auf Antrag des Centrumsabgeordneten Conrad, daß auch Roth- und Damwild einzufriedigen sei. Ferner sollen außer den Jagdpächtern auch unter Umständen die Grundbesitzer für Wildschäden haften. Von Seiten der Regierung wurden diese Anträge bekämpft. Für den Antrag Conrad stimmte die Rechte, dagegen die Linke; das Centrum stimmte gespalten.

Berlin. Bezüglich des Gerüchtes über den Rücktritt Bismarcks sagt die „Nationalzeitung": Ueber die äußeren Vorgänge hat noch nichts zuverlässiges verlautet. Die Differenzen zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Herrn v. Puttkamer sind indessen keineswegs beigelegt, auch ist zu einer solchen Beilegung anscheinend wenig Aussicht. Fürst Bismarck hat, wie in Abgeordnetenkreisen verlautet, die Alternative zwischen ihm und Herrn v. Puttkamer sehr bestimmt gezogen; es dürfte die Katastrophe in nicht zu ferner Zeit erfolgen.

Berlin. Die „Post" scheint die Nachricht, daß Bismarck das Ministerpräsidium in Preußen, sowie das Handelsportefeuille niederzulegen gedenke, bestätigen zu wollen, indem sie sagt: Die Nachricht scheine verfrüht und im Einzelnen auch nicht überall thatsächlich begründet zu sein, im Ganzen aber manche Gründe der Wahrscheinlichkeit für sich zu haben.

Berlin. Ein dreifacher Mord ist heute Mittag am Andreasplatz verübt worden. Der Mörder, ein Arbeiter Grunack, hat Frau, Tochter und Vicewirth erstochen und ist verhaftet worden.

Leipzig. Die Generalversammlung der Leipziger Diskontobank setzt die Dividende pro 1883 auf 7 Proz. fest. Die ausscheidenden Verwaltungsrathsmitglieder wurden wiedergewählt.

Darmstadt. Infolge des Ablebens des Herzogs von Albany ist die Hochzeit des Prinzen von Battenberg mit der Prinzessin Viktoria verschoben und Hofrauer bis zum 25. April angeordnet worden.

Swinemünde. Die hier erbaute chinesische Panzerkorvette „Chen Yuen" ist mit dem chinesischen Gesandten Lisong-Pao an Bord nach Eckernförde abgegangen, um vom dortigen Hafen aus Probefahrten abzuhalten.

Wien. Die Landtage von Niederösterreich, Oberösterreich, Mähren, Schlesien, Steiermark und Kärnthen werden demnächst aufgelöst und Neuwahlen für dieselben ausgeschrieben werden.

Cincinnati. Infolge eines sehr milden Erkenntnisses in einem Mordprozesse sammelte sich ein Volkshaufen um das hiesige Gefängniß, in welchem noch mehrere des Mordes Angeklagte inhaftirt waren, so daß zur Verhütung weiterer Ausschreitungen Militär requirirt werden mußte. Dasselbe machte von den Waffen Gebrauch, wobei mehrere Tumultuanten getödtet wurden. Der Volkshaufen vergrößerte sich hiernach, bemächtigte sich aller Waffen und Munitionsvorräthe des Zeughauses und bedrohte fortwährend das Gefängniß. Einem Gefangenen, welcher inzwischen nach einer benachbarten Stadt gebracht werden sollte, gelang es, unterwegs aus dem Eisenbahnzug zu entkommen.

Die **Berliner Börse** verlief wesentlich stiller als in den Vortagen. Die Haltung war nicht eigentlich matt, aber die Kourse setzten meist unter dem gestrigen Niveau ein und zogen erst gegen Schluß an. Obgleich auch die spekulativen Banken an dieser Besserung betheiligt waren, vermochten dieselben doch nicht den gestrigen Stand zu erreichen. Diskonto- und Deutsche Bank schlossen je 1 Proz. niedriger, Kassabanken ruhig und abgeschwächt. Deutsche Eisenbahnen setzten gegen gestern schwächer ein, schlossen aber vielfach mit Avancen. Oesterreichische Bahnen waren angeboten und schwach, Bergwerke ruhig und schwächer, Baugesellschaften angeboten, Brauereien schwächer, deutsche Fonds und fremde Renten nicht ganz fest, Russen belebt und niedriger.

Frankfurt a. M., 29. März. Credit 278½. Staatsbahn 468,00. Lombarden 120½. 60er Loose —. Oesterr. Silberrente —. Ungarrente —. Galizier 220½. Oesterr. Goldrente —. Spanier 61,50. Ottomanen 648. Fest.

Lokales und Sächsisches.

— S. Maj. der König wohnte gestern der Besichtigung der 1. u. 2. Kompagnie des Leibgrenadier-Regiments bei. Bei der ersten Kompagnie war S. K. H. Prinz Friedrich August als zuführender Offizier eingetreten.

— Gestern Nachmittag verabschiedete sich Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August von dem Offiziercorps des Leibgrenadier-Regiments, dem er längere Zeit angehört hatte. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm von dem Offiziercorps eine kostbare Photographie-Kassette mit 64 Kabinetsbildern überreicht. Dieselbe ist nach einem Entwurfe des Architekten Paul Naumann, eines Lehrers der hiesigen Kunstgewerbeschule, von der bekannten Firma des Hoflieferanten Pachtmann in kunstvoller Weise ausgeführt worden. Sie ist aus gebeizter Eiche gefertigt und mit reichem Bronzebeschlag versehen. Im Innern befinden sich durch eine sinnreiche Mechanik verbundene, eichenkournirte Koulissen mit Cuivrepoli-Rändern und Namensschildern.

— Wie das „Dr. J." berichtet, schreitet die Rekonvalescenz S. K. H. des Prinzen Georg in erwünschter Weise fort. Der Prinz verbringt täglich einige Stunden außer Bett, der Appetit ist gut, ebenso das Allgemeinbefinden.

— Herr Fabriken- und Dampfkessel-Inspektor Otto Siebdrat in Dresden ist zum Kgl. Gewerberath ernannt worden.

— Von einem hervorragenden Mitgliede der ersten Kammer geht uns eine längere Auslassung gegen die neuliche Darstellung unseres Leitartikels zu. Dieser Erklärung entnehmen wir, der Gerechtigkeit halber, folgende Gesichtspunkte: Es war ein Gebot vorsichtiger Finanzpolitik, wenn die erste Kammer das Budget nicht mit weitergehenden Steuererlassen belastete. Wenn die erste Kammer nicht die Beibehaltung des Chausseegeldes in der laufenden Finanzperiode durchgesetzt hätte, würde das Budget ohne jeden Reservefonds für die unvorhergesehenen Bedarfsfälle abgeschlossen haben. Denn die Beschlüsse der 2. Kammer hätten über den jetzigen Reservefonds bereits verfügt. Weitere Anträge der 2. Kammer stellten sichere Einnahmen des Staats in Höhe von 6 Mill. Mk. in Frage. Darüber kann man vorsichtigerweise erst dann entscheiden, wenn in zwei Jahren die Finanzlage fortdauernd so günstig ist, wie jetzt. Sachlich hat sich die 1. Kammer keiner der in Anregung gebrachten Steuer-Ermäßigungsvorschläge widersetzt. Eisenbahnbauten aber zu versprechen, für welche nicht eine einzige Ziffer und Kostenberechnung vorlag, dazu konnte sich die erste Kammer nicht entschließen. Für die laufende Finanzperiode (84/85) hat die 1. Kammer die geforderten Eisenbahnen bewilligt, obwohl vielen ihrer Mitglieder die Eisenbahn Annaberg-Schwarzenberg den Vorzug zu verdienen schien vor Geithain-Leipzig. Die nächste Finanzperiode (86/87) ist bereits für die Linie Annaberg-Schwarzenberg in Anspruch genommen worden. Es lag kein Grund vor, bereits für die Eisenbahnbauten der übernächsten Periode (88/89) Entscheidung zu treffen. Die 1. Kammer hat also jene Landestheile nicht geschädigt, sondern nur Nichts dazu beigetragen, Hoffnungen zu erwecken, die nicht so rasch erfüllt werden können. Uebrigens beklagt man in der 1. Kammer lebhaft, daß die konservative Fraktion der 2. Kammer sogut wie keine Fühlung mit ihren Parteigenossen der 1. Kammer gesucht und sie von ihren Absichten nicht unterrichtet hat.

— Wer am Freitag der Privatsoirée des vielgenannten Cumberland beigewohnt, hat nicht nur eine höchst amüsante Stunde erlebt, sondern ging auch mit dem Gefühle der Bewunderung für die Leistungen dieses jungen Engländers hinweg. Ein Wunder hat man freilich nicht erlebt; es geht Alles ganz natürlich zu, aber die Leistungen Cumberland's sind ein staunenswerther Beweis dafür, wie weit es der Mensch in der Feinheit der Handhabung und Beobachtung des Nervensystems, in der Schärfe der Sinneswahrnehmungen bringen kann. Cumberland, ein netter junger Mann, kaum 30 Jahre alt, blond, mit frischen Gesichtsfarben und offenem Wesen, ist eine durchaus gentlemenlike Erscheinung und wird, namentlich da ihm der Humor nicht abgeht, auch beim zarteren Geschlecht viel Glück haben. Von Haus aus Journalist von aufgewecktem Wesen, durchschaute er gar bald die Betrügereien des Spiritismus, der in England mehr als anderwärts grassirte, lauschte ihm seine Kunststückchen ab und entlarvte eines der berüchtigtsten Medien der Spiritisten, indem er, unter den Zuschauern sitzend, dem Medium aus einer kleinen Spritze einen Strahl Cochenillenfarbe in's Gesicht richtete, sodaß der entsetzte „Geist" wehklagend laut aufschrie. Als dasselbe Medium, Bastian, in Wien durch den Kronprinzen Rudolf und Erzherzog Johann mittelst der geheimen Fallthüre auf andere Weise entlarvt worden war, erschien Cumberland in Wien und führte dort vor der höchsten Aristokratie zum allgemeinen Entzücken offen vor Aller Augen die Kunststückchen der Spiritisten (Heraus- und Hineinschlüpfen in einen wohlverbundenen und gutversiegelten Sack und dergl.) vor. Aber, nun kam das Bedenkliche! Cumberland legte des Weiteren noch Proben von einer Kunst ab, die er „Gedankenlesen" nannte und von der er behauptete, selbst nicht wissen zu können, wie er zu dieser übernatürlichen Fertigkeit gekommen sei. Gar bald aber lösten die Männer der Wissenschaft in Wien auch dieses zweite Räthsel. So kam es, daß Mr. Cumberland in Dresden nun auch nicht mehr mit seinem Mysterium hinter dem Berge hielt, sondern seine Leistungen einfach erklärt — wie? das wird gar bald aus dem weiteren Berichte klar werden. Aber selbst des Zaubers des Uebersinnlichen entkleidet, bietet das fälschlich sogenannte „Gedankenlesen" eine amüsante und interessirende Unterhaltung ersten Ranges. Auch nach der Enthüllung des Geheimnisses kann Cumberland ganz ruhig sein, daß ihm Niemand sobald seine Demonstrationen nachmacht — denn eine solche Sinnenschärfe läßt sich nur durch mühevollste langjährige Uebung erwerben. Dies vorausgeschickt, folge uns der Leser nach dem Speisesaal des Grand Union Hotels. Hier stellte sich am Freitag eine höchst illustre Gesellschaft ein. Abgesehen von jenen Kavalieren, deren Anwesenheit sich aus dem Berichte sofort ergiebt, daß sie bei der Soirée mitwirkten, stellte sich der Oberhofmarschall v. Könneritz der österreichische Gesandte Baron v. Herbarth-Rathsal, sein Attaché Graf Oppenlingeany nebst seiner reizenden Gattin, Geh. Rath v. Einsiedel, Vicepräs. Dr. Pfeiffer, Oberbürgermstr. Dr. Stübel, Hofrath Graf, Bankier Palmié, Komponist Grammann, Herr v. Biome und viele Kavaliere, Offiziere, Engländer und Journalisten ein. Für die Fernhaltung jeder Art von Hokuspokus sorgten die klugen Augen des Prof. Dr. Fritz Schultze, der indessen nicht nöthig hatte, mit der Fackel der Wissenschaft in das Dunkel von Täuschungen hinabzuleuchten. Der Held des Abends, Mr. Cumberland, stellte sich der vornehmen Gesellschaft mittelst einer englischen Ansprache vor, in der er freimüthig erklärte: seine Leistungen beruhten auf Täuschungen, die man sich selbst vormache. Zum ersten Experiment meldete sich